

**Katharina Greschat:** *Gelehrte Frauen des frühen Christentums. Zwölf Porträts, Standorte in Antike und Christentum 6*, Stuttgart (Hirsemann) 2015, X + 215 S., ISBN 978-3-7772-1514-3, € 44,-.

Besprochen von **Peter Gemeinhardt:** Georg-August-Universität Göttingen,  
E-Mail: Peter.Gemeinhardt@theologie.uni-goettingen.de

DOI 10.1515/zac-2016-0037

Die Reihe „Standorte in Antike und Christentum“ bietet bislang Monographien zu Themen (Kirche, Zölibat), Städten (Konstantinopel) und Personen (Libanius, Boethius). Ob man das ein Profil nennen kann, sei dahingestellt. Der neueste Band ist eine Sammelbiographie: „Zwölf Porträts“ zu „gelehrten Frauen des antiken Christentums“ hat Katharina Greschat zusammengetragen, um damit eine Forschungslücke zu schließen (S. VII). Dem dient nicht zuletzt die ausführliche Dokumentation in 1091 Endnoten, wobei der Text auch ohne deren Lektüre „für jeden Interessierten . . . aus sich heraus gut verständlich“ sei (S. IX). Das trifft zu, gleichwohl erlaubt der Apparat nachzuvollziehen, dass hier nicht – wie ab und an in der Literatur über Frauen im frühen Christentum – der Wunsch nach Sichtbarkeit der weiblichen Hälfte der Gemeinden die Feder führt (bis hin zu der Vermutung, Texte *über* Frauen seien *eo ipso* auch *von* Frauen verfasst worden [S. 17]). Sämtliche Miniaturen werden aus den Quellen und im Gespräch mit der Sekundärliteratur erarbeitet. Da das Register sparsam ausfällt und eine Bibliographie fehlt, ist die Suche nach der Erstnennung von Titeln in den Endnoten allerdings recht mühsam.

Greschat strebt bewusst keine systematische Abhandlung zu Frauen in patristischer Zeit an. Die selbständigen Kurzbiographien sind aber durch den Fokus auf „Bildung“ (im weitesten Sinne) und weitere Aspekte – „Lebenswirklichkeit in der Familie,“ „asketische Lebensführung,“ „Wahrnehmung der weiblichen Leiblichkeit,“ „Pilgern als Vollzug der Frömmigkeit“ (S. 4) – miteinander verbunden. Es treten auf: die Paulusbegleiterin Thekla, die Märtyrerin Perpetua, die Palästinapilgerin Egeria, die ägyptische Geschäftsfrau Didyme, die Wüstenmutter Synkletika, Makrina, „die vierte der großen Kappadokier“ (S. 67), die Diakonin Olympias von Konstantinopel, die Dichterin Proba, die „Wissenschaftlerin“ (S. 102) Marcella, Paula, die Pilgerin und Sponsorin des Hieronymus, die Klostergründerin Melania und die Kaiserin Eudokia. Dieses Tableau macht sogleich deutlich, worin der Reiz des vorliegenden Buches liegt: Greschat stellt Frauen aus unterschiedlichen Zeiten und Orten sowie sozialen und religiösen Milieus nebeneinander, wodurch die Bandbreite weiblicher Bildung im spätantiken Christentum erkennbar wird. Dabei hing Frauenbildung – wie einleitend ausgeführt wird (S. 4–16) – in der Antike sowohl mit Standeszugehörigkeit als auch mit geschlechterspezifischen Rollenzuschreibungen zusammen, und unter

den auftretenden Frauen sind nur wenige mit ihrer eigenen Stimme zu vernehmen, während in den meisten Fällen Männer niederschieden, was ihnen an diesen Frauen überlieferenswert, ja vorbildlich erschien. So spielt z. B. Makrina „letztlich die Rolle, die ihr ein anderer [nämlich ihr Bruder Gregor von Nyssa] auf den Leib geschrieben hat“ (S. 67), und Marcella ist vor allem durch Hieronymus' Briefe als „gelehrige Schülerin ihres großen Meisters“ (S. 102) bekannt, wobei sie sich als durchaus „eigenständige Denkerin“ erwies (S. 107).

Unter dieser Prämisse sind die schriftlichen Zeugnisse aus der Feder von Perpetua, Egeria oder Proba umso beachtenswerter: Letztere zählte Isidor von Sevilla „als einzige Frau unter die Kirchenmänner“ (*De viris illustribus* 18,22 [zitiert S. 100]); ihr Vergilcento motivierte möglicherweise die Kaiserin Eudokia dazu, Vergleichbares auf der Grundlage Homers anzufertigen (S. 144). Weniger vertraut dürften die beiden Geschäftsbriefe der Didyme und ihrer „Schwestern“ (S. 51) sein, die auf Papyri in Oxyrhynchos gefunden wurden und hinter denen man bisweilen eine „asketische Frauengemeinschaft“ (S. 54) vermutet hat, was nach Greschat nicht zutrifft. Bei Didyme handele es sich um „eine leidlich gebildete Frau aus dem gehobenen Mittelstand“ (S. 55), die für eine nicht näher bezeichnete Gruppe Verhandlungen führte und bei der nicht einmal klar ist, ob sie selbst schrieb oder diktierte. Der Ertrag einer solchen Miniatur ist nur scheinbar dürftig, denn nicht nur die methodischen Probleme der Auswertung von Papyri, sondern auch die Banalität des alltäglichen Schriftverkehrs wird hier deutlich, der uns durch einen Überlieferungszufall erhalten ist. Unausgeführt bleibt ein Vergleich solcher handfesten Geschäftsvorgänge mit der „klugen Anlagestrategie in ewige Werte“ (S. 130) der Melania, die ihren riesigen Reichtum in Almosen und Klosterbauprojekte steckte.

Die einzelnen Porträts setzen sich in unterschiedlicher Gewichtung aus der Darstellung der jeweiligen sozial-, kultur- und wirtschaftsgeschichtlichen Kontexte, der Nacherzählung der maßgeblichen Quellen samt interpretierenden Bemerkungen sowie bisweilen Beobachtungen zur Rezeptionsgeschichte zusammen. So finden z. B. bei Thekla neben den Paulusakten auch die *Miracula* aus dem 5. Jahrhundert Beachtung (S. 25–27). Entschlüsselt werden auch Anspielungen auf antike Bildungsgüter, wie etwa auf die Äpfel der Hesperiden in der *Passio Perpetuae* (S. 35) oder auf das platonische *Symposium* in der pseudathanasianischen *Vita Synkleticae* (S. 59). En passant wird deutlich, was mit der „Bildung“ von „gelehrten Frauen“ im Regelfall gemeint ist – eine biblisch orientierte Bildung, wie sie bei Egeria auf ihrer Reise durch das Heilige Land (S. 46), in Makrinas Praxis der häuslichen Vermittlung der „heiligen Wissenschaften“ (S. 76) an ihren jüngeren Bruder Petrus oder bei Synkletika als „Lehrerin der christlichen Tugenden“ (S. 58) erkennbar wird. Bei letzterer ist wiederum bemerkenswert, wie weitgehend die Protagonistin in die Antonius-Tradition eingezeichnet wird (S. 57,

61). Entsprechend den unterschiedlichen sozialen und familiären Hintergründen der behandelten Frauen wird auch die antike Schulbildung sehr kreativ ins Spiel gebracht – so begegnet in der Synkletika-Vita, die ihre Heldin schon im Titel als διδάσκαλος bezeichnet (ebenso im Fall der Makrina, S. 69), Christus in Gestalt eines Elementarlehrers (S. 64). Steht hier im Text der feminine Artikel, so gipfelt der Lobpreis für eine weibliche Lehrerin in der Überwindung von Geschlechterdifferenzen (S. 75) – so auch in den rühmenden Worten des Palladius über die „mannhafte Frau“ Paula (Palladius, *Historia Lausiaca* 41,1 [zitiert S. 125]).

In summa legt Greschat ein informatives, unterhaltsames und – durch die Zusammenstellung der Protagonistinnen und den Fokus auf deren Bildung – originelles Buch vor. Es mag letzterem Kriterium geschuldet sein, dass ausgerechnet Augustins Mutter Monnica fehlt, die doch in Cassiciacum gerade als Nicht-Philosophin so treffende Einsichten beiträgt, „dass wir beinahe, ohne auf ihr Geschlecht zu achten, geglaubt hätten, ein berühmter Mann sitze unter uns.“<sup>1</sup> Was ebenfalls unterbleibt, ist eine abschließende Auswertung der behandelten Vielfalt von Frauengestalten, sei es durch Erarbeiten einer Typologie oder durch Hinweise auf deren Fortwirken in der Geschichte des Christentums. Zwar verbindet Greschat die Porträts durch überleitende Bemerkungen und notiert immer wieder Zwischenergebnisse, ein Schlusswort – etwa zur Frage, ob der Fokus auf Gelehrsamkeit insgesamt für die Erforschung von Frauen in patristischer Zeit neue Perspektiven eröffnet und wie die vorgelegten Resultate mit methodischen Ansätzen der Geschlechtergeschichte ins Gespräch gebracht werden mögen – hätte dem Buch m. E. nicht geschadet. Es steht zu hoffen, dass Katharina Greschat nicht ihr letztes Wort zu diesem Thema gesagt hat.

---

<sup>1</sup> Augustinus, *De vita beata* 2,10 (CChr.SL 29, 71,102–103 Green): *ut obliti penitus sexus eius magnum aliquem uirum considerare nobiscum crederemus*. Vgl. jetzt Gillian Clark, *Monica: An Ordinary Saint* (Women in Antiquity; Oxford: Oxford University Press, 2015).